



Geschichte der Goethe-Gesellschaft

Unter dem Patronat des Großherzogs Carl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach wurde die Goethe-Gesellschaft am 20. Juni 1885 in Weimar als "Verein von Goethe-Freunden und Goethe-Forschern" gegründet. Ihr erster Präsident war der Jurist Eduard von Simson, Präsident des Reichsgerichts. Im März 1886 besaß die Gesellschaft bereits 1660 Mitglieder. Die Gründung der Gesellschaft stand 1885 im Zeichen wilhelminischer Goethe-Verehrung, im Zeichen einer Politik, die die Vereinigung von Geist und Macht, von Goethe und Bismarck, zum Programm erhoben hatte. Adel, Industriebourgeoisie und Bildungsbürgertum bildeten den Mitglieder Stamm, darunter auffällig viele jüdische Bürger.

Eine große Rolle bei der Gründung der Goethe-Gesellschaft spielte das Schicksal des goetheschen Erbes. Am 15. April 1885 starb Walther Wolfgang von Goethe, der letzte Enkel des Dichters. In seinem Testament hatte er verfügt, dass das Haus am Frauenplan mit seinen Sammlungen zur Kunst und Naturwissenschaft in den Besitz des Staates Sachsen-Weimar, Goethes handschriftlicher Nachlass hingegen in den persönlichen Besitz der Großherzogin Sophie übergehen solle. Großherzogin Sophie veranlasste noch im Jahre 1885 die Gründung eines Goethe-Archivs (seit 1889 Goethe- und Schiller-Archiv), in dem die Manuskripte des Dichters von nun an der Forschung zur Verfügung standen. Ein Jahr später, 1886, wurde das Goethe-Nationalmuseum gegründet.

Die Unterstützung und Förderung dieser wissenschaftlichen Institutionen zählte von Anbeginn zu den wichtigsten Aufgaben der Goethe-Gesellschaft. Bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg hat die Gesellschaft die Weimarer Goethe-Institute und die Weimarer Bibliothek mit wertvollen Autographen, Kunstwerken und Büchern beschenkt und damit eine sinnvolle Erwerbungspolitik erst ermöglicht. In der Zeit zwischen 1924 und 1946 war die Goethe-Gesellschaft im Verwaltungsausschuss des Goethe- und Schiller-Archivs vertreten und übernahm 20% des Jahresetats. 1923 gingen die Dornburger Schlösser in das Eigentum der Gesellschaft und damit auch in ihre museale Betreuung über, wurden 1954 an die Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten abgegeben und gehören heute zum Bestand der Klassik Stiftung Weimar.

Für die Erforschung und Verbreitung des Goetheschen Werkes setzte sich die Gesellschaft auch über Weimar hinaus ein, doch blieb Weimar, der Sitz der Gesellschaft, für lange Zeit deren Zentrum. Seit 1887 erschien die Weimarer Ausgabe von Goethes Werken, die im Auftrag der Großherzogin Sophie von Sachsen-Weimar herausgegeben wurde. Die Förderung dieser sogenannten Sophienausgabe war ein wichtiges Anliegen der Goethe-Gesellschaft. Bei ihrem Abschluss 1919 umfasste die Ausgabe 143 Bände. Bis heute ist sie die einzige Goethe-Gesamtausgabe mit wissenschaftlichem Anspruch geblieben. Als Publikationsorgan der Goethe-Gesellschaft fungierte das Goethe-Jahrbuch, das bereits 1880 von Ludwig Geiger begründet worden war und seit 1886 von der Gesellschaft herausgegeben wurde. Hier und bald auch in der Reihe "Schriften der Goethe-Gesellschaft" wurden unbekannte Schätze aus dem Goethe-Archiv erstmals veröffentlicht, Berichte aus der Tätigkeit der Gesellschaft und der Weimarer Institute gegeben sowie programmatische Beiträge veröffentlicht. Als wichtigstes Periodikum der Goethe-Forschung hat das Goethe-Jahrbuch bis heute seine Stellung behauptet.

Von Anfang an besaß die Goethe-Gesellschaft auch zahlreiche Mitglieder im Ausland. War dies zunächst Ausdruck eines kulturellen Brückenschlags zwischen dem "Mutterland" und den im Ausland lebenden Deutschen, so kam den ausländischen Mitgliedern dann eine bedeutsame Aufgabe zu, als Hitler-Deutschland sich vom goetheschen Erbe lossagte und Goethe im Ausland als Anwalt eines besseren Deutschlands verteidigt werden musste. All dies war eine wichtige Vorbedingung für die organisatorische Internationalisierung der Gesellschaft in den 70er Jahren.

1919 zerbrach mit dem Kaiserreich zugleich die Illusion einer Einheit von Geist und Macht, von "machtgeschützter Innerlichkeit" im Zeichen Goethes. Die Zeit des wissenschaftlichen Positivismus, der philologisch exakten Erforschung von Goethes Leben und Werk, war schon um 1900 zu Ende gegangen. Lebensphilosophische Konzepte oder elitäres Führerdenken hatten die älteren positivistischen Konzepte abgelöst. Von alledem blieb die Goethe-Gesellschaft nicht unbeeinflusst. Ein Riss ging nach dem Ersten Weltkrieg durch die Gesellschaft. Auf der einen Seite gab es nicht wenige Mitglieder - inzwischen waren es etwa 3000 -, die in der Beschäftigung mit Goethes Lebensinhalt und Lebenszuversicht fanden, einen praktischen Humanismus im Geiste Goethes lebten und einer Demokratisierung der Gesellschaft aufgeschlossen gegenüberstanden. Nach dem Ersten Weltkrieg hatten sich zudem die ersten Ortsvereinigungen als selbständige Vereine gegründet. Insbesondere von der Berliner Ortsvereinigung gingen in den 20er Jahren Impulse zu einer Reform der Gesellschaft im Sinne größerer innerer Demokratie aus. Auf der anderen Seite aber standen die Repräsentanten der Gesellschaft, die nationalkonservativ oder monarchistisch dachten und in Goethe einen Führer aus der nationalen Misere verehrten. Charakteristisch dafür ist die Rede des Präsidenten Gustav Roethe von 1925.

Zwiespältig war die Situation der Gesellschaft nach 1933. Während Dichter wie Schiller, Hölderlin oder Kleist von den nazistischen Ideologen unverhohlen in Dienst genommen wurden, war deren Umgang mit Goethe eher von geistiger Hilflosigkeit geprägt. Das machte es nicht wenigen Mitgliedern der Gesellschaft leichter, ihr eigenes, privat-humanistisches Goethe-Bild im Stillen zu bewahren und nicht einem offiziellen Goetheskult anhängen zu müssen. Richtig ist auch, dass die Goethe-Gesellschaft sich nicht sofort nach 1933 wie andere literarische Gesellschaften in voreuseilendem Gehorsam von ihren jüdischen Mitgliedern trennte, sondern diesen Schritt erst vollzog, als ihr keine andere Wahl blieb. Gleichwohl weist die Geschichte der Goethe-Gesellschaft Dokumente opportunistischer Anbiederung an den Ungeist auf, so die Rede des Präsidenten Julius Petersen von 1935 aus Anlass des 50-jährigen Bestehens der Gesellschaft. Ob Petersen Goethes Wahlverwandtschaft mit den "schwarzen Gesellen und den braunen Kameraden" herausstrich, um Schlimmeres zu verhüten, muss dahingestellt bleiben.

Nach der Befreiung Deutschlands wurde der Goethe-Gesellschaft schon im März 1946 von der russischen Besatzungsmacht die Erlaubnis erteilt, wieder tätig zu werden. Die Weimarer Geschäftsstelle nahm ihre Arbeit auf, der Kontakt zu den in allen Besatzungszonen lebenden Mitgliedern wurde hergestellt. Die Goethe-Feiern 1949 - unmittelbar vor der deutschen Teilung - hatten Goethe als Garanten einer deutschen Kulturnation und geistigen "Befreier" mit Nachdruck herausgehoben. In solchem Geiste wussten sich die Mitglieder der Gesellschaft einig. Als sich jedoch zwei deutsche Staaten gegründet hatten, wurde es zusehends schwieriger, den gesamtdeutschen Status der Gesellschaft zu erhalten und vor allem zu den in Weimar stattfindenden Hauptversammlungen alle Mitglieder einzuladen. Dank der Integrität und des hohen Ansehens des Präsidenten Andreas B. Wachsmuth gelang

es, die politischen Widerstände zu überwinden und 1954 die erste Hauptversammlung seit 1939 nach Weimar einzuberufen. Seither ist Weimar wieder der Ort, an dem sich alle zwei Jahre in der Woche nach Pfingsten Mitglieder der Gesellschaft aus aller Welt zusammenfinden; eine zweitägige wissenschaftliche Konferenz, die Mitgliederversammlung sowie ein vielseitiges kulturelles Programm bilden den Inhalt einer solchen Hauptversammlung.

Eine weitere Bewährungsprobe hatte die Gesellschaft zu bestehen, als durch den Mauerbau 1961 die deutsche Teilung zementiert, Kontakte zwischen beiden deutschen Staaten mehr und mehr eingefroren wurden. Dass es gelang, Anfang der 70er Jahre der Gesellschaft einen internationalen Status zu geben und sie dadurch vom Odium des "Gesamtdeutschen" zu befreien, hing auch mit dem Streben der DDR nach politischer Anerkennung zusammen, das sich der Präsident Helmut Holtzhauer und der Vorstand der Gesellschaft zunutze machten. In Ost- und Westeuropa wurden auf diese Weise selbständige Goethe-Gesellschaften gegründet, die bis heute mit der Weimarer Gesellschaft kooperativ zusammenarbeiten. Seit 1971 waren im Vorstand der Gesellschaft Wissenschaftler u. a. aus Großbritannien, Frankreich, Italien, Österreich, der Schweiz, Ungarn, der ČSSR, Jugoslawien und der Sowjetunion vertreten.

Gewonnen war mit diesem Schritt die Handlungsfähigkeit und eine (gewisse) geistige Souveränität der Gesellschaft. Es machte ihren Rang und ihre Einmaligkeit aus, dass sich in Weimar unter der Präsidentschaft von Karl-Heinz Hahn seit 1975 ein wissenschaftlicher Ost-West-Dialog entwickelte und dass im Geiste Goethes Menschen unverstellt miteinander sprechen und zueinander finden konnten. Hier wurde, mit Goethe zu reden, ein Kapital gelegt, das noch heute Zinsen spendet.

Die deutsche Vereinigung hat der Goethe-Gesellschaft neue Handlungsräume eröffnet. Unter der Präsidentschaft von Werner Keller sind seit 1991 die Verbindungen der Goethe-Gesellschaft vor allem in die Länder Ost- und Südosteuropas, nach Georgien und dem Fernen Osten ausgebaut worden. Gegenwärtig sind 40 internationale Goethe-Gesellschaften tätig. Ausdruck einer stärkeren Internationalität ist auch das Stipendienprogramm der Gesellschaft, das seit 1993 mehr als zweihundert junge Wissenschaftler nach Weimar geführt hat. In 59 deutschen Ortsvereinigungen sind gegenwärtig etwa 7000 Mitglieder organisiert. Nach wie vor bilden die Erforschung von Goethes Leben und Werk sowie die Förderung seiner Rezeption in einer Öffentlichkeit, die immer stärker auf mediale Vermittlung angewiesen ist, einen Schwerpunkt der Tätigkeit. Zugleich ist unsere Gesellschaft bestrebt, durch die Auseinandersetzung mit Goethes Position im geistigen Leben der Gegenwart zu beziehen.

Die Geschichte der Goethe-Gesellschaft ist noch nicht hinreichend erforscht; eine zusammenhängende Darstellung steht bislang aus.

Literatur:

Goethe in Gesellschaft. Zur Geschichte einer literarischen Vereinigung vom Kaiserreich bis zum geteilten Deutschland. Hrsg. von Jochen Golz u. Justus H. Ulbricht. Köln, Weimar, Wien 2005.

Reiter, Karl J.: Die Gründung der Goethe-Gesellschaft in Weimar. Weimar 1999.

Stiftung Weimarer Klassik (Hg.): Genius huius Loci. Weimar. Kulturelle Entwürfe aus fünf Jahrhunderten (Ausstellungskatalog). Weimar 1992.

Hahn, Karl-Heinz: Die Goethe-Gesellschaft in Weimar. Geschichte und Gegenwart. Weimar 1989.

Mandelkow, Karl Robert: Goethe in Deutschland. Rezeptionsgeschichte eines Klassikers. Bd. 1. München 1980. Bd. 2. München 1989.

Götz, Wolfgang: 50 Jahre Goethe-Gesellschaft. Weimar 1936.